

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 60 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Das Staatsrathspräsidium hat die im k. k. Staatsrathe in Erledigung gekommene Hilfsämteroffizialstelle dem Offiziale des k. k. Justizministeriums Heinrich Ritter von Wallner verliehen.

Das Finanzministerium hat den Finanzsekretär bei der siebenbürgischen Finanz-Landesdirektion Joseph Schuster zum Finanzrathe bei derselben ernannt.

Das Handelsministerium hat den Kontrolor der Telegraphenstation in Pest Karl Spold zum Telegraphenamtsverwalter in Krakau ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 12. Juli.

Das Ministerium Monrad gehört bereits der Vergangenheit an. Es hat für Dänemark daselbe Verdienst, das Baron Bay für Ungarn sich erworben hat: es hat die Leidenschaften wachgerufen und toben lassen, ohne einen neuen, segensbringenden Zustand geschaffen zu haben. Wie sein Wirken, so war sein Scheiden. Das neue Ministerium wurde allmählig unter dem Eindrucke der Parlamentsdebatten gebildet und mit der Abstimmung zu Gunsten des britischen Ministeriums zur Macht berufen. Der König erhielt in früher Morgenstunde das Telegramm von dem Ausgange der parlamentarischen Schlacht in London und eine Stunde darauf unterzeichnete er die Ernennung des Grafen Moltke zum Ministerpräsidenten. Die Bevölkerung Kopenhagens verschluckte die Nachricht von diesem Wechsel wie ein auf den Tod Erkrankter die widerlichste Arznei. Die Friedenslust des englischen Parlamentes wirkte wie ein kalter Schlag auf die Gemüther der Bevölkerung, welche bereits mehrere Tage hindurch durch das geschickt verbreitete Gerücht von einem bevorstehenden Angriff auf Seeland in eine solche Angst geriethen, daß der wohlhabende Theil bereits über Hals und Kopf Vorbereitungen zur Flucht machte.

Was nun das Programm des neuen Ministeriums betrifft, nämlich Aufrechthaltung des Londoner Vertrages, so ist dasselbe entweder nur als eine Konjektur zu betrachten, welche an die früheren politischen Anschauungen der Mitglieder des Ministeriums geknüpft wird, oder das Ministerium hat vorläufig ein Scheinprogramm aufgestellt, um nur einen großen Theil der Bevölkerung und die Armee, deren höhere Offiziere stets als Gesamtstaatsmänner gelten, für sich zu gewinnen. Denn so viel hat es wohl eingesehen, daß von einer Personalunion, von einer Beibehaltung der Herzogthümer und selbst von einer Theilung Schleswigs nach willkürlichen diplomatischen Linien jetzt nicht mehr die Rede sein kann.

Der Gedanke eines Eintritts von ganz Dänemark in den deutschen Bund ist ein Lieblingsgedanke österreichischer Staatsmänner, der auch jetzt noch viel Sympathie finden dürfte. Wir verkennen nicht, sagt der „B.“, daß demselben eine gewisse Größe, ein weittragender politischer Ernst innewohnt. Aber zunächst geht der Weg zur Verwirklichung desselben nur über — Paris. Frankreich hat bereits in einem früheren Stadium des deutsch-dänischen Streites erklärt, daß es aus dem Eintritte von Gesamt-Dänemark in den deutschen Bund einen Kriegsfall machen würde. Oesterreich, das europäische Verwicklungen vermeiden will, wird diese nicht jetzt, wo der Streit seinem Ende entgegengeht, heraufbeschwören wollen. Auch darf man den Gang der Geschichte nicht übersehen, und wir empfehlen denselben der Beachtung

des „Vaterland“, welches von einer Verlegung des Schwerpunktes der dänischen Monarchie in das deutsche Festland, also von einer Germanisirung Dänemarks das Heil der dänischen Monarchie zu erwarten scheint. Eine Politik, welche Dänemark Deutschland in die Arme führen soll, hätte schon im Jahre 1814 beginnen müssen, wo sie allerdings den deutschen Staatsmännern vorschwebte. Der dänische Hof war im vorigen Jahrhunderte deutsch, sogar ein Mäcen der deutschen Literatur; das ganze dänische Staatswesen war im Grunde deutsch. Hätte das dänische Königshaus die ihm durch seine dynastischen wie die Staatsinteressen vorgezeichnete Politik konsequent verfolgt, dann wäre es möglich gewesen, einen Zustand herbeizuführen, der die Aufnahme Dänemarks in den deutschen Bund zur natürlichen Folge gehabt hätte. Aber in diesem Jahrhunderte stützte sich das Königshaus auf ein Dänenthum, welches sein nationales Wesen im schroffen Gegensatz zu dem Deutschthum entwickelte. Daraus entstanden Gegensätze so herber Art, daß ihre unvermittelte Versöhnung durch den Eintritt von Gesamt-Dänemark in den deutschen Bund nicht bloß eine physische, sondern auch eine historische Unmöglichkeit ist.

Das eigentliche Programm der heutigen dänischen Regierung bezieht sich mehr auf die innern als auf die äußeren Verhältnisse. Man will vor Allem die Revolution bewältigen, die Gewaltmenschen beseitigen, den Thron feststellen. Das Uebrige, meint man, wird sich finden, wenn man es den europäischen Mächten überläßt, die Angelegenheit zum Austrag zu bringen.

## Vom Kriegsschauplatze.

Hamburg, 10. Juli, (Abends.) Die „Berling'sche Zeitung“ vom 9. d. M. schreibt: Dem „Byens Avis“ ist mitgetheilt worden, daß in der vorvergangenen Nacht deutsche Boote bei der Halbinsel Horne bei Faaborg (Fühnen) gewesen seien, augenscheinlich um Rekognoszirungen vorzunehmen.

Ein Bericht des Kriegsministeriums vom 8. d. Morgens meldet: Gestern sind bei einer Landung der Unsrigen bei Grenaa drei preussische Husaren, darunter ein Unteroffizier und vier gemeine Gardisten, gefangen genommen worden.

Ein Bericht des Kriegsministeriums vom 8. d., 5½ Uhr Nachmittags sagt: Von Fühnen wird nichts Neues berichtet. Bei einer Landung bei Rhoved zwischen dem Veile- und Horsens-Fjord hat ein Engagement stattgefunden, wobei der Feind zwölf Mann, darunter acht Gefangene, verloren hat.

## Oesterreich.

Wien, 10. Juli. Die Strafgesetz-Kommission ist bereits an die Berathung des zweiten Abschnitts der ihr vorgelegten Novelle zum Strafgesetze gegangen. In den zwei letzten Sitzungen wurde, wie die „Öst.-D. P.“ berichtet, das Kapital über den Einfluß der erschwerenden und mildernden Umstände bei dem Ausmaße der Strafe, so wie die Bemessung derselben in Konkurrenzfällen durchberathen. Bei Todes- und lebenslanger Kerkerstrafe finden die von der Kommission festgestellten Grundsätze insofern Anwendung, als es sich um einen Antrag auf Abänderung derselben in eine zeitliche handelt. Um jedoch bei konkurrierenden Strafhandlungen mit besonders erschwerenden Umständen es dem Richter zu ermöglichen, diese bei der Straftheilung im vollsten Umfang zu berücksichtigen, soll die Verschärfung der Strafe ermöglicht bleiben. Da es in der Absicht der Kommission liegt, die Zahl jener Fälle herabzusetzen, in welchen die Todesstrafe einzutreten hat (an einen Beschluß auf Aufhebung derselben ist an dieser Stelle

nicht zu denken), so hat man schon dermalen bei der Novelle die Bestimmung getroffen, daß auch die lebenslange Gefängnis- oder Zuchthausstrafe bei sehr erschwerenden Umständen verschärft werden könne. Ueber die Beschränkung der Anwendung der Todesstrafe auch schon im Wege der Strafgesetznovelle wurde die Beschlußfassung sistirt, da die Kommissionsmitglieder Dr. Berger und Dr. v. Waser abwesend sind, Dr. v. Mülhfeld aber prinzipiell gegen die Todesstrafe ist und man einen so wichtigen Gegenstand nur vor vollzähliger Kommission behandeln will. Mit Sicherheit läßt sich schon jetzt eine Beschränkung der Todesstrafe auf sehr wenige Strafhandlungen voraussagen.

Graz, 12. Juli. Mehrere Gemeinden des Bezirkes Gonobitz haben um die Intervention des Bezirksamtes bei der bevorstehenden Neuwahl der Gemeinderepräsentanz angefragt. Wir erfahren über dieses Ansuchen und dessen Erledigung folgendes Nähere: Eine ganze Reihe von Gemeindevorstehern des genannten slovenischen Bezirkes hat eine Eingabe unterfertigt, in welcher hervorgehoben wird, daß sie — die Gemeindevorsteher — des Lesens und Schreibens „nicht so mächtig“ und „in der neuesten Gemeindegesetzgebung nicht so bewandert“ sind, um die bevorstehenden Neuwahlen allein leiten zu können. Es wird in der Eingabe die Bitte gestellt, es möge ihnen gestattet werden, „daß ein von ihnen zu bezahlender, der Sache kundiger Privatbeamter die nothwendigen Schreibarbeiten für die Wahlen bei dem Bezirksamte (Gonobitz) unter dessen Aufsicht und Kontrolle vollführe.“ Die Statthalterei hat, wie schon gemeldet, dieses eigenthümliche Gesuch nicht sofort erledigt, sondern ist den Landesausschuß um dessen Wohlmeinung darüber angegangen, ob sich diese Bitte mit der Autonomie der Gemeinden vertrage oder nicht. Der Landesausschuß hat nun auf diese Note hin geantwortet, daß er in dem gedachten Falle „einen Eingriff in die Autonomie der Gemeinde nicht zu erkennen vermöge.“ (T. P.)

Prag. So viel aus Zeitungen bekannt ist, sind bis jetzt folgende Städte Deutschböhmens gegen die Sanktionirung des bekannten Sprachengesetzes beim Ministerium eingekommen: Leitmeritz, Böhmisch-Leipa, Reichenberg, Eger, Teitschen, Rumburg, Teplitz, Ellbogen, Schlaggenwald, Karlsbad, Gabel, Gablonz, Trautenau, Lobositz, Schönlinde und Warnsdorf; überall sind es die Gemeindevvertretungen, von denen die Petitionen ausgehen, und zwar fast durchaus einstimmig, wie selbst in Trautenau, das einen czechischen Bürgermeister hat.

„Národní Listy“ sagen bei Besprechung des letzthin vom „Národ“ veröffentlichten, von Pogodin an Palach gesendeten Schreibens über die polnisch-russische Frage unter Anderm: Wer ist dieser Pogodin? Ein Professor von Moskau, welcher die slavischen Länder in der vormärzlichen Zeit bereiste und in seinen Berichten, die er während dieser Reise geheim an Kaiser Nikolaus schrieb, die Mittel angab, wie die sämtlichen Slaven unter russische Herrschaft gebracht werden könnten. Von den Böhmen sagte er beispielsweise ausdrücklich, „für einige hundert Dukaten und etliche Orden sei die ganze Nation zu gewinnen.“ Mit einem Worte, Pogodin ist ein russischer Polizeiaгент. Daß wir ihm so maßvoll antworten, geschieht aus Achtung für Herrn Palach, seinen politischen Freund, wobei wir jedoch das Bedauern nicht unterdrücken können, daß Herr Palach mit einem Menschen, der die böhmische Nation so roh und so sehr beleidigt hat, in Verbindung steht und sein Schreiben veröffentlicht. Herr Palach irrt sich überhaupt in seinem Freunde, wenn er von ihm sagt, daß er auch nicht einen Funken von Polenhaß in sich trage. Pogodin hat im verflossenen Jahre zu Moskau eine Broschüre herausgegeben, in der er von den Mitteln



spricht, durch die sich das polnische Element in Lithauen ausrotten ließe. Es sind diese genau dieselben Mittel, deren sich später Murawiew bediente.

**Verona, 7. Juli.** Aus authentischer Quelle erfahren wir folgende Daten über den Effectivstand jenes Abenteuer-Korps, welchem die piemontesische Regierung den pomphaften Namen der ungarischen Legion gibt. Die in Ancona stationirte Infanterie zählt 154, die in Turin liegende Artillerie 76 Köpfe. Die Reiterei besitzt 15 Husaren, von denen jedoch bloß 9 beritten sind und die verschiedenen Entrekorps sind durch 12 Mann repräsentirt, so daß also der Stand des künftigen Invasionsheeres für Ungarn 257 Mann und 9 Pferde zählt. Dafür befinden sich freilich 148 Offiziere dieses Korps, also die Hälfte der Mannschaft, zur Disposition der Regierung, immerhin sind aber diese formidablen Streitkräfte Kossuth's und Viktor Emanuel's ein wahres Pasquill auf eine sogenannte Invasionsarmee. Nun rechnet die Kompagnie Viktor Emanuel und Kossuth darauf, dieses Korps durch österreichische Deserteeure zu verstärken, da aber die erwähnten 257 Mann zu zwei Dritttheilen aus solchen Deserteeuren aus aller Herren Länder zusammengesetzt sind, so stellt sich der arithmetische Schluß heraus: Wenn Neu-Italien in fünf Jahren kaum 200 Mann Deserteeure zu einer Legion zusammenfinden konnte, wie vieler Jahrhunderte bedarf es, um auf diese Art ein Invasionsheer zu gründen?

**Sara, 8. Juli.** Verfloffene Nacht, wenige Minuten nach 3 Uhr, war hier eine starke, aber sehr kurze Erdererschütterung fühlbar, der ein Knall voranging.

## Ausland.

**Berlin, 8. Juli.** Bekanntlich sind auf Affen auch Schweden und unter diesen schwedische Offiziere gefangen genommen worden. Für diese hat sich nun der schwedische Gesandte hier selbst verwenden wollen, und zwar hat er an geeigneter Stelle um die Freilassung der Kriegsgefangenen schwedischer „Nationalität“ nachgesucht. Mit feiner Ironie ist ihm aber entgegnet worden, daß er wohl irre, da schwedische Kriegsgefangene keinesfalls in preussischen Händen seien, auch unmöglich sein könnten, weil ja Preußen mit Schweden sich nicht im Kriege befinde, wie das schon aus der Anwesenheit des Herrn Gesandten hervorgehe. Sollten etwa Flibustier schwedischer Herkunft gefangen sein, so würde der Gesandte für solche Menschen sich gewiß nicht verwenden — was auch sicher ohne Erfolg bleiben würde. Als Kuriosum erwähnen wir, daß einer der gefangenen schwedischen Offiziere direkt sich an unsern König mit der Bitte um Freilassung gewendet hat, unter dem Vorgeben, er sei nur mit den Dänen gezogen, „um seine militärischen Kenntnisse zu bereichern.“ Der Petent hat auf sein Gesuch einen sehr lehrreichen, aber schwerlich ihm erwünschten Bescheid erhalten.

— Nach Mittheilungen offiziöser preussischer Federn ist die dänische Hauptstadt der Sammelplatz politischer Abenteuer aus aller Herren Länder geworden, welche von dort aus ihr Glück im Krieg gegen Preußen zu versuchen und einen Freiberterkrieg zu organisiren gedenken. Polen, Ungarn, Schweden, Italiener und auch Engländer haben der dänischen Regierung in dieser Beziehung ihrer Unterstützung an-

geboten. Wird diese die angebotene Hilfe annehmen? Die Offiziösen geben darauf folgende Antwort: „Sollte dies der Fall sein, so wird die dänische Regierung aus diesem Haufen beuteltüftiger Gesellen eine Fremdenlegion bilden und unter dänisches Kommando, so wie unter die dänischen Kriegsgefeße stellen müssen, wenn sie die Behandlung derselben nach Kriegsgebrauch von preussischer Seite erwartet. Geschieht dieses nicht, so herrscht darüber kein Zweifel bei unserer Regierung, daß jeder von diesen Leuten, wenn sie in die Hände der preussischen Truppen fallen, standrechtlich als Räuber erschossen werden wird.“

— Dem genialen Depefchenfälscher will man, wie der „Presse“ geschrieben wird, im Hotel der preussischen Gesandtschaft in London bereits auf der Spur sein. Der Verfasser derselben soll eine Persönlichkeit sein, die unter dem Ministerium Schwerin zum auswärtigen Amte in Berlin in nahen Beziehungen stand und vornehmlich zu geheimen Missionen in mehreren Hauptstädten verwendet und seither entlassen wurde. Dem geheimen expedirenden Sekretär der preussischen Gesandtschaft in London, Herrn Alberts, soll es nun gelungen sein, ein umfassendes Beweismaterial zu einem Bericht des Grafen Bernstorff an das auswärtige Amt in Berlin zu liefern. Diese Persönlichkeit soll in direktem Rapport mit den Organen des englischen Ministeriums und speziell mit dem Chefredakteur der Morning Post gestanden sein.

**Hamburg, 11. Juli.** Dem „Hamburger Korrespondenten“ wird aus Kopenhagen vom 9. berichtet: Monrad soll dem Könige erklärt haben, das Land bedürfe des Friedens; er (Monrad) sehe sich außer Stande, einen erträglichen Frieden zu schließen, sei jedoch bereit, wenn der König es befehle, auch unter so schwierigen Verhältnissen auszuhalten.

Als wahrscheinliches Programm des Ministeriums wird bezeichnet:

Die Aufrechthaltung des Londoner Traktates mit Unterstützung Rußlands, Frankreichs, Englands, eventuell Eintritt in den deutschen Bund; getrennte Administration Schleswigs und Holsteins mit einigen gemeinsamen Institutionen, Personalunion beider Herzogthümer für sich mit dem Königreiche. Man spricht von sofortiger Waffenruhe und einem mehrmonatlichen Waffenstillstande. Von Demonstrationen könne bei der herrschenden Sehnsucht nach dem Frieden nicht die Rede sein.

Einer Korrespondenz der „Hamb. Nachr.“ aus Kopenhagen am 9. d. zufolge seien mit den gemeinsamen Institutionen das Zoll- und Kriegsweesen gemeint und spreche man von einem neunmonatlichen Waffenstillstande. Die Unterstützung Rußlands solle besonders, die Unterstützung Frankreichs und Englands in zweiter Reihe zugesichert sein.

Der „Pöln. Z.“ schreibt man aus Paris: In allen Kreisen ist die Ansicht von Tag zu Tag fester geworden, daß die Enthüllungen der „Morning Post“, wie ich Ihnen gestern angedeutet, aus dem Hotel des hiesigen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nach London gekommen und dort durch die Hand eines geschickten Vermittlers in das Redaktionsbureau der „Morning Post“ gelangt sind. Das dieses Blatt die Rolle des betrogenen Betrügers dabei gespielt, wird fast allseitig zugestanden.

— Algerien ist gegenwärtig als vollständig pazifizirt zu betrachten. General Martimprey ist nach

Frankreich berufen worden und wird zum 15. d. in Paris erwartet; er wird, wie es heißt, mit dem Marschall Randon nach Bichy gehen und von dort zur Uebernahme seines Kommando's nach Algier zurückkehren.

**Kopenhagen, 10. Juli (Nachmittags.)** Ein Extrablatt der „Berling'schen Ztg.“ veröffentlicht folgende Ministerliste:

Konseilspräsident Graf Moltke, Kriegsminister Hansen, für das Innere Tillisch, für die Justiz und vorläufig auch für den Kultus Helgen, für Schleswig Johansen; Quade und Lütten bleiben wahrscheinlich im neuen Kabinet. Das Portefeuille der Finanzen ist noch unbefetzt. Morgen findet eine Sitzung des geheimen Staatsrathes statt.

(Ueberlandpost, mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 8. Juni, Hongkong, 30. Mai, Singapur, 8. Juni, Batavia, 28. Mai.) In Batavia ist die Cholera ausgebrochen und rafft täglich im Durchschnitt 25 Eingeborene und drei Europäer (ungerechnet die Besatzung) weg. Der Distrikt von Sintang an der Westküste von Borneo wurde in Belagerungsstand erklärt. Die Dyaks hatten das dortige Fort angegriffen, waren aber zurückgeschlagen worden. — Nach der Einnahme von Tchangtschau am 11. Mai ließ man alle Rebellen aus Canton und Kwangsi über die Klinge springen, zur Vergeltung für die Grausamkeiten, welche diese Leute selbst geübt. Nan-king wird nun der nächste Angriffspunkt sein, nachdem der kaiserliche Oberbefehlshaber Tsengtswofan dasselbe schon seit zwei Jahren fruchtlos belagert. Oberst Gordon hat beschlossen, den kaiserlichen Dienst zu verlassen. — Aus Tientsin vom 7. Mai wird gemeldet, daß daselbst ein Preisengericht sich versammeln sollte, um über die von der „Gazette“ weggenommenen dänischen Kauffahrer Falk, Caroline und Catherine zu urtheilen. Im Flusse oberhalb Taku lagen noch die dänischen Fahrzeuge Bessie Searight, Therese Auguste und Dannebrog, welche nicht auszulassen wagten. — Unterm 13. wird aus Tientsin gemeldet, daß die preussischen Prisen mit Ausnahme des Schooners Falk abgegangen waren. Es hieß, daß einige dieser Prisen innerhalb des Hafenrayons gemacht worden und daher illegal seien. — Der Hafen von Takao an der Südwestspitze der Insel Formosa ist für den Handel eröffnet worden. Der preussische Gesandte Baron Rehfues war in Peking angekommen und in der französischen Gesandtschaft abgestiegen.

Die Nachrichten aus Japan gehen bis zum 14. Mai. Das englische Geschwader traf Vorbereitungen, um die Straße von Schimonofski zu forciren und die Befestigungen zu zerstören, welche der Fürst von Nagato dort angelegt, um die Einfahrt zu hindern. Zwei holländische Fregatten werden die Expedition begleiten. Der englische Gesandte Sir R. Alcock wollte am 16. Mai nach Jedo abreisen, gleichzeitig mit den andern Gesandtschaften, und seine Flagge dort neuerdings aufziehen, zunächst aber in der Absicht, die Regierung des Teikun zur Theilnahme an den Maßregeln gegen den Fürsten von Nagato zu bewegen. Das feste Auftreten des englischen Gesandten, den man übrigens mit Ermordung bedroht hatte, falls er Jedo wieder betreten sollte, wird allgemein als Beweis betrachtet, daß die englische Regierung nunmehr beabsichtige, den Japanesen gegenüber Ernst zu machen. In Yokohama war eine Verschwörung

## Feuilleton.

### Aus Paris.

Die gastfreie Stadt Paris bedarf immer eines exzentrischen Gastes, einer seltenen und auffallenden Persönlichkeit, der man auf den Straßen nachlaufen kann und an der sich die allgemeine und immer rege Neugierde nach Herzenslust befriedigt. Unter der Restauration kam eine Deputation von Wilden in Paris an, die mit ihren Nasenringen unter den damaligen „Löwen und Löwinen“ von Paris, bei einem Haare, die Mode von Nasengehängen aufgebracht hätten. Dann erschienen „Soways-Indianer“, die eine ihrer Frauen auf dem Père-la-Chaise zurückgelassen haben, ein armes, schönes Mädchen, deren erstauntes Gesicht der berühmte Pérault in einer Broncebüste verewigt hat. Später kam Abd-el-Kader; ihm folgte die Königin von And, die in Frankreich gestorben ist, wie eine Blume, die das fremde Erdreich nicht vertragen kann. Hierauf zeigten sich siamesische Abgesandte, dann die Delegirten der Souaregs, die sich ihre Gesichter in dichten Schleim verhäulten, sodann die Anamiten, jene Söhne Cochinchina's, und endlich die japanesischen Gesandten, die uns erst vor einigen Tagen verlassen haben, nur um einem neuen, höchst seltenen und interessanten Gaste Platz zu machen, denn es scheint bestimmt zu sein, daß das große Wirthshaus, „Lutetia“ genannt, niemals eines phä-

nomenalen Gastes entbehren soll, sei es ein Prinz, ein Patriarch oder ein Nabob.

Dieses Mal kommt uns ein junger hindostanischer Prinz zugereist, mit dem Namen Moharadschah Dulceef Sing; er ist ein Sohn des berühmten Radtschah Singh, ehemaligen Königs von Lahore. Einer meiner Freunde, ein fanatischer Verehrer des Orients und seiner Lebensweise, der die größere Hälfte seines Daseins in jenen glühenden Ländern zubringt, hat auf der Ueberfahrt von Alexandrien nach Marseille zufällig die Bekanntschaft des jungen Prinzen gemacht und ihm verdanke ich nachstehende Details.

Moharadschah Dulceef Sing ist dreißig Jahre alt und hat bereits die Aufmerksamkeit der Marseiller durch sein prachtvolles hindostanisches Kostüm in nicht geringem Maße auf sich gezogen. Sein Kaftan und sein Pantalon sind von weißem Mousselin, reich mit Gold gestickt; sein Turban von feinstem Cachemir (cachemire) ist mit einem sehr großen Diamanten geschmückt. Sein Kopf ist ausdrucksvoll, seine Züge regelmäßig und edel; er ist ein poetischer Sohn des wunderbaren Indiens, wie Maler und Dichter es uns so oft schon geschildert haben. Der junge orientalische Prinz ist weder von einem Harem, noch von einem Generalstabe, sondern von einer Menagerie begleitet, und zwar von einer Menagerie, die aus höchst friedfertigen Thieren besteht: Affen, Gazellen, Rebhühnern, Wachteln, die viel kleiner und von viel dunklerem Gefieder sind, als die unsrigen, Falken, die zur Jagd vollkommen abgerichtet sind, und einer großen Menge von Tauben.

In Bezug auf die Tauben möchte ich noch eine Eigenthümlichkeit erwähnen, die mir nicht ohne Interesse scheint. In Hindostan werden nämlich die Tauben nicht gefüllt und gebraten und mit jungen Schoten oder mit Salat verzehrt, sondern sie dienen daselbst zu einem edleren Zeitvertreibe. Die Orientalen sind nämlich Meister in der Kunst, Tauben abzurichten, und die reichen Muhamedaner haben in ihren Häusern fast sämmtlich einen Diener, dessen ausschließliches Geschäft es ist, Tauben zu kurren. Die Tauben benutzen den Unterricht, den sie bekommen, so gut, daß sie endlich wie Soldaten auf das Kommandowort hören. So sieht man z. B. einen Flug brauner Tauben sich in die Lüfte erheben und alle erdenklichen Manöver ausführen, indem sie der Stimme ihres Lehrers gehorchen, der ihnen mit einem kleinen Stäbchen, das er in der Hand hält, die Bewegungen andeutet, die sie exekutiren sollen. Hierauf wird ein Schwarm weißer Tauben losgelassen, der ebenfalls in die Höhe steigt und sich mit den braunen Tauben vermengt; die Thiere fliegen nun vereint nach allen Richtungen und man sollte meinen, daß es unmöglich sei, sie wieder zu trennen. Sowie aber ihr Lehrer, selbst im Augenblicke der größten Konfusion, das gewohnte Signal ertönen läßt, sondern sich die Tauben sogleich von einander ab und bilden auf's Neue zwei nach den verschiedenen Farben getrennte Gruppen. Wenn diese Bewegung ausgeführt wird, steigt ein dritter Taubenschwarm, und zwar von blauer Farbe, in die Luft und nun ist der Augenblick, wo die amüsantesten Manöver von diesen lieben Thieren ausgeführt werden; die drei Truppen



entdeckt worden, die darauf abzielte, der dortigen fremden Niederlassung den Garaus zu machen. — Trade Report beklagt sich darüber, daß deutsche Kaufleute in Hongkong den Japanesen Waffen liefern, ein Handel, der auch von Macao aus betrieben werde.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 13. Juli.

Von dem mexikanischen Freiwilligenkorps, dessen Aufstellung laut Landes-General-Kommando-Berordnung vom 10. d. M. in Folge allerh. Genehmigung hier erfolgen wird, sind schon einige Mann eingerückt. Sie tragen vorläufig einen Zwillingsanzug, bestimmt zur Ueberfahrt zu See.

— Gestern Vormittag wurde eine hier bekannte Persönlichkeit von Stein hierher in's Landesgericht gebracht, welche falsche Hundertnoten verausgabt hat und im Verdachte steht, dieselben selbst verfertigt zu haben.

? Stein, 10. Juli. Heute athmen die Hunde in Stein frei auf! — Der Ausruf publizirte nämlich die Aufhebung der Kontumaz, welche in Form von Kette und Strick das Selbstbestimmungsrecht, die persönliche Freiheit dieser hier so zahlreichen ehrenwerthen Thierklasse durch mehr als 4 Wochen beschränkte. Veranlassung waren wüthende Hunde, deren einer aus einem Nachbarbezirke eingebracht sein soll. Wir Menschen stehen aber noch immer unter Kontumaz, d. h. ohne Regenschirm werden wir täglich gewaschen. Ueberzieher und Mantel sind noch immer freundliche Gefährten; und wenn ein Paar Stunden hindurch die Sonne zu zwingender Gewalt gekommen ist, so wird man rasch wieder durch Regengüsse und vom frischen Alpenschnee herabwehende kalte Luft abgekühlt. Das Alpenröslein birgt der Schnee — doch wir wollen uns nicht in die Poesie versenken, und den werthen Gästen überlassen, welche die Sommerfrische heuer wohl in eigenem Wortbegriffe empfinden und sehnsuchtsvoll vor dem verschleierte Bildchen stehen, dessen Vorhang höchstens auf Minuten sich lüftet. Wir trockenen Landleute schauen auf unser Feld, wo der Regen die stolz aufstrebende Aehre zum Boden warf, wir betrachten wehmüthig die frische Mahd, die statt zu duften, vom letzten Grusse der sterbenden Blüthen, durchnäht ohne fröhlichen Sang und Klang eingeheimst wird. Die Regengüsse haben an manchen Orten an Wegen und Straßen, und besonders an Wiesen bedeutenden Schaden angerichtet. So ist die Wienerstraße im Bezirke Egg an mehreren Stellen eingreifend beschädigt. Das Obst ist weder so schmackhaft, noch so haltbar wie sonst, und das Spätobst ist nicht wenig gemindert, obwohl noch sehr viel rückblieb, da der Ansat zur Frucht ein übergewaltiger war.

Wie verlautet, hat der hiesige Bürgermeister auf sein Amt resignirt, das er durch 3 Jahre mit vielem Eifer versehen hat, und dürfte demnächst eine Neuwahl für diese erste Gemeindestelle geschehen. Es war, wie es heißt, in Verhandlung, ob nicht die gesamte Gemeindevertretung abtreten solle, da ihre Wahlperiode um ist; man hoffte aber zur Zeit der Diskussion hierüber das baldige Inslebentreten des neuen Gesetzes und damit die vollständige Erneue-

bleiben getrennt und fliegen gegen einander an, auch zwischen einander hindurch, bald steigen sie hoch in die Lüfte, bald senken sie sich langsam nieder, und Alles dies in symmetrischer Ordnung und auf das Kommando ihres Lehrers. Ist das Spiel zu Ende, werden die Tauben sämmtlich wieder zurückgerufen und bekommen dann zur Belohnung eine reichliche Fütterung ausserlebens Körner. Sodann begibt sich jede Taube in den Schlag, der ihr, je nach ihrer Farbe, bestimmt ist. Dieses letzte Manöver führen die Thiere mit einer komischen Wichtigkeit aus, wie im stolzen Bewusstsein ihrer hohen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit.

Die Ausschiffung der Menagerie des indianischen Prinzen ist in Marseille mit großer Sorgfalt ausgeführt worden und man hat nicht weniger als sechs Fourgons bedurft, um alle diese Thiere weiter zu transportieren.

Der Prinz selbst begibt sich zunächst nach England, wohin der fromme Zweck seiner Reise ihn ruft, um die irdischen Reste seiner Mutter in Empfang zu nehmen, die in England gestorben ist. Sobald Maharadsjah Duleef Singh diese kindliche Pflicht erfüllt haben wird, beabsichtigt er, Paris, das moderne Babylon, zu besuchen, wo bereits prachtvolle Gemächer für ihn eingerichtet werden und wo die Ankunft der hindostanischen Hoheit mit ihren Diamanten und Schätzen und Falken und Tauben von sämmtlichen „Titis“, „Bopous“ und „Gamins“ der Boulevards mit lebhafter Spannung und Ungeduld erwartet wird.

rung auf neuen Grundlagen. Darum wurde der Gegenstand verlag.

Der Bezirk Stein gibt in kriminalistischer Beziehung reiche Ernte; kaum ist ein Todtschläger abgeurtheilt und ein anderer in Untersuchung, so ist schon, wie heute hier gesprochen wird, eine neue interessante Untersuchung im Zuge, eine Fälschung von Banknoten zu 100 fl.

— Fürst Veriand zu Windisch-Grätz hat an der Eisenbahnstation Raket eine Holzversleißfabrik gegründet, welche die Aufgabe hat, die Holzprodukte sowohl der eigenen fürstlichen ausgedehnten Waldungen in Krain und Steiermark, als auch anderer Privatwaldungen zu verwerthen, somit in der Lage ist, die großartigsten Holzgeschäfte zu effektuieren.

— Die Südbahn-Gesellschaft hat die Resultate der für die Anlage der Eisenbahn von St. Peter nach Fiume unternommenen Vorstudien nunmehr dem Handelsministerium vorgelegt. Nach denselben soll die Flügelbahn am südlichen Ende der Station St. Peter von der Südbahn abzweigen, die Orte Narein, Nadeinsellu, Neu-Dirnbad, Prem, Feistritz, Koffesze, Mala Bukovic, Sapiane, Gr.-Vergut, Jurdani, Palich und Matuglie berühren und von da am Meeresstrande abfallend nach Fiume gelangen. Die Länge der Bahn wird  $7\frac{1}{2}$  Meilen betragen. Tunneln wurden zwei, und zwar bei Neu-Dirnbad mit 1000 Fuß und auf der Wasserscheide zwischen Mala Bukovic und Maloberge vor Sapiane mit 1900 Fuß Länge erforderlich. Zwischenstationen sind bei Feistritz und bei Jurdani projektirt. Ob eine dritte bei Sapiane nothwendig sein wird, müßte die Erfahrung lehren.

— Vor Kurzem wurde von unbekannten Thätern aus der Filialkirche in Proschin (Bez. Cilli) eine bedeutende Anzahl verschiedener Kirchengeräthschaften gestohlen.

— Wie verlautet, hat Se. Majestät der Kaiser den wegen des jüngsten Studenten-Duells in Graz anhängig gewordenen Prozeß einstellen zu lassen geruht.

— Der Komitats-Wundarzt Bidiß in Agram, welchem gestern (Dinstag), als er eben im Begriffe war, auf's Land zu fahren, die Pferde durchgingen, stürzte so unglücklich, daß er auf der Stelle starb.

## Vermischte Nachrichten.

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen zu Königgrätz in Böhmen. In dem Hofraume eines Hauses waren mehrere Studierende, darunter der Sohn vermöglicher Eltern in Josephstadt, mit Ballspielen beschäftigt. Letzterer wollte eben den emporgeschlagenen Ball beim Zurückfallen desselben auffangen und sprang hierzu auf mehrere Breter, die im Hofe einen alten Brunnen bedeckten, welcher letzterer seit langer Zeit nicht mehr im Gebrauche war. Die morschen Breter gaben nach und der Student, ein talentvoller Jüngling von 16 Jahren, stürzte in die Tiefe des Brunnens hinab. Letzterer war aber derart mit Schlamm und allerlei Unrath angefüllt, daß man drei Stunden lang suchen mußte, bis es gelang, die zerschmetterte Leiche des Unglücklichen herauszubringen.

— Viele der drolligsten Witz, die noch jezt gang und gäbe sind, und von den einzelnen Nationen ihren wichtigsten Köpfen zugeschrieben werden, reichen weit hinauf in das ehrbarste Mammutknochen-Alter und sind, ihrem Taufscheine nach, echte Indier, oftmals sogar chinesische Produkte. Der Schlaupf, der einen Stein als Probe seines zu verkaufenden Hauses herumzeigte, der Geizige, der sein Pferd ohne Futter zu leben lehrte und sich beklagte, daß es starb, der Kluge, der sich mit geschlossenen Augen vor den Spiegel stellt, um zu erfahren, wie er im Schlafe aussehe, und jener Andere, der einen Raben kaufte, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, ob solche Vögel über zweihundert Jahre alt werden — sind Figuren, die ihre erste Heimath in Indien und China fanden. Auch der nachfolgende Soldatenbrief, den vor Kurzem ein Timeskorrespondent aufstufte, ist ein sehr alter, in Frankreich und Deutschland seit langer Zeit bekannter: „Oberst! Ich danke Ihnen für den Tod meines Vaters. Das ist ein Unfall, wie sie häufig vorkommen, und von dem ich hoffe, daß er keine ernststen Folgen haben wird. Neulich brach ich mein rechtes Bein, mit dem ich die Ehre habe zu zeichnen. Ihr M. M.“

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

Lemberg, 11. Juli. In Folge eines gestern niedergegangenen Wollenbruches wurde das Wiarsfluthal überschwemmt. Die Eisenbahnbrücke über den Wiar wurde beschädigt, die Passage unterbrochen. Die Reisenden werden mittelst Wagen zwischen Mosciiska und Przemyel befördert.

Weimar, 11. Juli. Die „Weim. Ztg.“ meldet telegraphisch aus Berlin: Hannover und Oldenburg sind dem Zollvertrage vom 28. Juni beigetreten. Die Unterzeichnung erfolgte heute.

Dresden, 11. Juli. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer sprach der Präsident dieser letztern dem Freiherrn von Beust die unbedingteste Anerkennung für dessen Wirken in der Konferenz aus, forderte ihn auf, im Interesse der Untheilbarkeit der Herzogthümer und der sofortigen Anerkennung des Herzogs von Augustenburg fortzufahren und sagte die Unterstützung der Kammer mit allen Mitteln zu. Die Kammer trat diesen Erklärungen durch Erhebung von den Sitzen bei.

Berlin, 11. Juli. Der Kaiser von Rußland wird, vom Fürsten Gortschakoff begleitet, am 19. d. M. früh in Potsdam erwartet.

Berlin, 12. Juli. Die gestrige „Kreuzzeitung“ meldet aus Aalborg, 11. d.: Gestern Mittag überschritten die Truppen des kombinierten zweiten Korps auf Rähnen den Lymfjord bei Aalborg. Die Truppenüberführung dauert ununterbrochen fort. Der Vormarsch nach Norden hat dem Anscheine nach begonnen.

Paris, 10. Juli. Der „Abend-Moniteur“ meldet, daß die Anhänger des Großherzogs von Oldenburg auf dem Flachlande Holsteins täglich an Zahl zunehmen (?). In Kopenhagen herrscht Ruhe.

London, 11. Juli. Die „Morning-Post“ ist überzeugt, Frankreich würde gegen den Eintritt Dänemarks in den deutschen Bund entschieden, ja nöthigenfalls mit Waffengewalt auftreten.

London, 12. Juli. In der gestrigen Unterhausitzung antwortete Palmerston auf Griffith's Interpellation: Wir haben Grund zu glauben, daß keine Absicht vorhanden ist, Kopenhagen anzugreifen.

## „Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

Entsprechend der Uebung der vorhergehenden Jahre wird im laufenden Monate (abgesehen von außergewöhnlichen Ereignissen) eine Monatsversammlung nicht stattfinden.

Laibach, am 12. Juli 1864.

Vom Präsidium der juristischen Gesellschaft.

## Programm

der, Donnerstag am 14. Juli 1864, 5 Uhr Nachmittags, im Schulgebäude stattfindenden Jahresversammlung des historischen Vereins für Krain.

1. Vortrag des Herrn Vereins-Direktors Dr. H. Costa.
2. Bericht des Sekretärs und Geschäftsleiters A. Dimik.
3. Vorlage des Rechnungsabschlusses und Präliminares durch den Herrn Vereinskassier Ratschet Samejz.
4. Wahl neuer Mitglieder.
5. Neuwahl der Direktionsmitglieder.
6. Vortrag des Direktionsmitgliedes Dr. E. H. Costa im Namen der Direktion über die Angelegenheit der Vereinigung des historischen mit dem Musealverein.
7. Vortrag, eingesendet vom korrespondirenden Mitgliede Herrn P. v. Radics über des Bischofs Chron. „Libellus Poëmatum“, Manuscript der Studienbibliothek in Laibach.

Wir werden um Aufnahme nachstehender Stelle aus einer Laibacher Korrespondenz der „Tr. Ztg.“ ersucht:

„Der „Laibacher Turnverein“ führt nach den, von der Behörde bestätigten Statuten diesen Titel, der „Novice“ aber beliebt es, nach dem Wahlspruche desselben ihn „Gut Heil“ zu nennen. Was würde die „Novice“ dazu sagen, wenn man den Turnverein „Južni sokol“, nach seinem Wahlspruche: „Na zdravje“ (zur Gesundheit!) nennen würde?“

## Markt- und Geschäftsbericht.

Neustadt, 11. Juli.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Megen fl. 5.32; Korn fl. 3.—; Gerste fl. 2.32; Hafer fl. 2.20; Halbfrucht fl. 3.50; Heiden fl. 3.—; Hirse fl. —.—; Rukuruz fl. 3.80; Erdäpfel fl. —.—; Linsen fl. 4.16; Erbsen fl. 4.18; Bifolen fl. 5.—; Rindschmalz pr. Pfund fr. 40; Schweineschmalz fr. 40; Speck, frisch fr. —; detto geräuchert fr. 35; Butter fr. 40; Eier pr. Stück fr. 1; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 22; Kalbfleisch fr. 22; Schweinefleisch fr. —; Schöpfensfleisch fr. 17; Hühnchen pr. Stück fr. 25; Tauben fr. 18; Hen pr. Ztr. fl. 2.20; Stroh fl. 1.20; Holz hartes, pr. Klafter fl. 6.20, detto weiches fl. —.—; Wein, rother, pr. Eimer fl. 4.50, detto weißer fl. 3.50.



